

München

## Millionen gesucht

### Heimag soll ihre Finanzprobleme selbst lösen, womöglich aber muss die Stadt zahlen

Nach dem Bekanntwerden finanzieller Schwierigkeiten bei der Heimag verlangt Oberbürgermeister Dieter Reiter Aufklärung über die Situation des mehrheitlich städtischen Wohnungsunternehmens. Die Heimag-Geschäftsführung muss nun binnen zwei Wochen einen detaillierten Bericht vorlegen, wie die einst so solide Firma in Schieflage geraten konnte und was dagegen unternommen werden kann. Nach SZ-Informationen ist keineswegs gesichert, dass das Defizit allein durch interne Umstrukturierungen aufgefangen werden kann. Insider halten es für denkbar, dass die Muttergesellschaft Gewofag Geld nachschießen muss – oder aber die Stadt selbst, um die Wohnungsbauaktivitäten der zu 100 Prozent städtischen Gewofag nicht zu gefährden. Im Rathaus kursieren Summen von bis zu 15 Millionen Euro.

Reiter sicherte explizit zu, die Stadt werde die Finanzprobleme der Heimag intern lösen, die Mieter bräuchten keine Angst zu haben. „Wir werden keine einzige Wohnung verkaufen und auch die Mieten nicht deswegen erhöhen.“ Es gehe darum, bezahlbare Wohnungen zu erhalten. Deshalb würden auch die Sanierungsmaßnahmen in den Gebäuden „planmäßig und mit Nachdruck“ angegangen, betonte der SPD-Politiker. Reiter ist seit Juli Aufsichtsratsvorsitzender sowohl der Heimag als auch der Gewofag, die 70 Prozent der Heimag-Anteile hält. Die restlichen 30 Prozent gehören der GWG Baden-Württemberg mit Sitz in Stuttgart, die wiederum zu 99 Prozent im Besitz der R+V-Versicherung ist. Die Heimag besitzt Anlagen mit insgesamt knapp 5000 Wohnungen, die über die ganze Stadt verteilt sind.

Das Thema wurde am Mittwoch hinter verschlossenen Türen auch im Planungsausschuss des Stadtrats besprochen. Dieser forderte ebenfalls einen Rechenschaftsbericht der Heimag-Chefs an und vertagte seinen eigentlich geplanten Beschluss über die wirtschaftlichen Ziele der städtischen Wohnungsunternehmen Gewofag und GWG (die in keinem Zusammenhang mit der GWG Baden-Württemberg steht). Wie hoch das Defizit der Heimag ist, wurde bislang nicht bekanntgegeben.

In Gefahr sei die Heimag durch die überraschend aufgetauchten Mehrkosten nicht, versicherte die Gewofag. Allerdings müssten „die ursprünglichen Planungen zur Instandhaltung und Modernisierung für die nächsten fünf Jahre angepasst werden“. Der eigentlich schon ausgearbeitete Wirtschaftsplan 2015, den der Aufsichtsrat nun überarbeiten lässt, war durch höhere Sanierungskosten für Altbauten aus den Sechziger- bis Achtzigerjahren Makulatur geworden. Laut Gewofag wurde bei routinemäßigen Begehungen in einer Wohnanlage am Stiftsbogen festgestellt, dass sich Fassadenteile zu lösen drohten, weil die Holzkonstruktion darunter morsch ist. Zudem tauchte Asbest auf. Ähnliche Schäden seien bei einer Wohnanlage in Aubing aufgetaucht. Gesundheitsgefahr durch Asbest habe nicht bestanden. Dominik Hutter

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Donnerstag, den 13. November 2014, Seite 51